

Immanuel
Kant

Werke

VI

IMMANUEL KANT

*Schriften zur Anthropologie,
Geschichtsphilosophie,
Politik und Pädagogik*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

8., unveränderte Auflage 2016
(unveränderter Nachdruck der Sonderausgabe Darmstadt 1998)

© 1964 by Insel Verlag, Wiesbaden

Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Einband- u. Schubergestaltung: Peter Lohse, Heppenheim

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-26816-0 (Broschur)

ISBN 978-3-534-26822-1 (Leinen)

ISBN 978-3-534-26821-4 (Leder)

Die Ausgabe ist auch als eBook (PDF) erhältlich.

INHALT

Von den verschiedenen Rassen der Menschen

Idee zu einer allgemeinen Geschichte
in weltbürgerlicher Absicht

Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?

Bestimmung des Begriffs einer Menschenrasse

Mutmaßlicher Anfang der Menschengeschichte

Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche
in der Theodizee

Über den Gemeinspruch:

Das mag in der Theorie richtig sein,
taugt aber nicht für die Praxis

Das Ende aller Dinge

Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf

Aus Sömmering, über das Organ der Seele

Der Streit der Fakultäten

Anthropologie in pragmatischer Hinsicht

Über Pädagogik

Rezensionen

Peter Moscati: Von dem körperlichen wesentlichen
Unterschiede zwischen der Struktur der
Tiere und Menschen

Johann Heinrich Schulz: Versuch einer Anleitung zur
Sittenlehre für alle Menschen, ohne Unterschied der Religion

Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der
Geschichte der Menschheit. Erster Teil

Erinnerungen des Rezensenten der Herderschen Ideen
zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit über
ein im Februar des Teutschen Merkur gegen diese Rezension
gerichtetes Schreiben

Johann Gottfried Herder: Ideen zur Philosophie der
Geschichte der Menschheit. Zweiter Teil

Gottlieb Hufeland: Versuch über den Grundsatz
des Naturrechts

VON DEN VERSCHIEDENEN RASSEN
DER MENSCHEN

TITEL DER ERSTEN AUFLAGE (A)¹

—

Von den
verschiedenen
Racen der Menschen
zur
Ankündigung der Vorlesungen
der physischen Geographie
im Sommerhalbjahre 1775,

von
Immanuel Kant
der Log. und Met. ordentl. Prof.

Königsberg,
gedruckt bey G. L. Hartung,
Königl. Hof- und Academ. Buchdrucker.

¹ In B findet sich kein gesondertes Titelblatt.

| VON DEN VERSCHIEDENEN RASSEN DER MENSCHEN

|1) VON DER VERSCHIEDENHEIT DER RASSEN
ÜBERHAUPT¹

Im Tierreiche gründet sich die Natureinteilung in Gattungen und Arten auf das gemeinschaftliche Gesetz der Fortpflanzung, und die Einheit der *Gattungen*² ist nichts anders, als die Einheit der zeugenden Kraft, welche für eine gewisse Mannigfaltigkeit von Tieren durchgängig geltend ist. Daher muß die Buffonsche | Regel: daß Tiere, die mit einander fruchtbare *Jungen*³ erzeugen, (von welcher Verschiedenheit der Gestalt sie auch sein mögen) doch zu einer und derselben physischen⁴ Gattung gehören, eigentlich nur als die Definition einer Naturgattung der Tiere überhaupt, zum Unterschiede von allen Schulgattungen derselben, angesehen werden.⁵ Die Schuleinteilung gehet auf Klassen, welche nach Ähnlichkeiten, die Natureinteilung aber auf Stämme, welche die Tiere nach Verwandtschaften in Ansehung der Erzeugung einteilt. Jene *verschaffen*⁶ ein Schulsystem für das Gedächtnis; diese ein Natursystem für den Verstand: die erstere hat nur zur Absicht, die Geschöpfe unter Titel, die zweite, sie⁷ unter Gesetze zu bringen.

| Nach diesem Begriffe gehören alle Menschen auf der weiten Erde zu einer und derselben Naturgattung, weil sie durchgängig mit einander fruchtbare Kinder *zeugen*⁸, so große | Verschiedenheiten auch sonst in ihrer Gestalt mögen angetroffen werden. Von dieser Einheit der Naturgattung, welche eben so viel ist, als die Einheit der für sie gemeinschaftlich gültigen Zeugungskraft, kann man nur eine einzige natürliche Ursache anführen: nämlich, daß sie alle zu einem einzigen Stamme gehören, woraus sie, unerachtet ihrer Verschiedenheiten, entsprungen sind, oder doch we-

¹ Anschließend folgt in A: »Die Vorlesung, welche ich ankündige, wird mehr eine nützliche Unterhaltung, als eine mühsame Beschäftigung sein; daher die Untersuchung, womit ich diese Ankündigung begleite, zwar etwas vor den Verstand, aber mehr wie ein Spiel desselben, als eine tiefe Nachforschung enthalten wird.« - ² A: »Gattung«. - ³ A: »Junge«. - ⁴ A: »physischen«. - ⁵ A: »Daher die ... angesehen werden muß.« - ⁶ A: »verschafft«. - ⁷ A: »zweite aber sie«. - ⁸ A: »erzeugen«.

nigstens haben entspringen können. Im erstern Falle gehören die Menschen nicht bloß zu einer und derselben Gattung, sondern auch zu Einer Familie; im zweiten sind sie einander ähnlich, aber nicht verwandt, und es müßten viel Lokalschöpfungen angenommen werden; eine Meinung, welche die Zahl der Ursachen ohne Not vervielfältigt. Eine Tiergattung, die zugleich einen gemeinschaftlichen Stamm¹ hat, enthält unter sich nicht verschiedene Arten (denn diese bedeuten eben die *Verschiedenheiten*² der Abstammung); sondern | ihre Abweichungen von einander heißen Abartungen, wenn sie erblich sind. Die erblichen Merkmale der Abstammung, wenn sie mit ihrer Abkunft einstimmig sind, heißen Nachartungen³; könnte aber die Abartung nicht mehr die ursprüngliche Stammbildung herstellen, so würde sie Ausartung heißen.

Unter den Abartungen, d. i. den erblichen Verschiedenheiten der Tiere, die zu einem einzigen Stamme gehören, heißen diejenigen, welche sich sowohl bei allen Verpflanzungen (Versetzungen in andre Landstriche) in langen Zeugnissen unter sich beständig erhalten, als auch, in der Vermischung mit andern Abartungen desselbigen Stamms, jederzeit halbschlächlige Junge zeugen⁴, Rassen. Die, so bei allen Verpflanzungen das Unterscheidende ihrer Abartung zwar beständig erhalten *und also nacharten*⁵, aber in der Vermischung mit andern nicht notwendig halbschlächlig zeugen, heißen Spielarten; die aber, so zwar | oft aber nicht beständig⁶ nacharten, Varietäten. Umgekehrt heißt die Abartung, welche mit andern zwar halbschlächlig erzeugt, aber durch die Verpflanzung nach und nach erlischt, ein besonderer Schlag.

Auf diese Weise sind Neger und Weiße zwar nicht verschiedene Arten von Menschen (denn sie gehören *vermutlich*⁵ zu einem Stamme); aber doch zwei verschiedene Rassen; weil jede derselben sich in allen Landstrichen perpetuiert, und beide mit einander notwendig halbschlächlige

¹ A: »Stamm«. - ² A: »Verschiedenheit«. - ³ A: »einstimmig sein, sind Nachartungen«. - ⁴ A: »erzeugen«. - ⁵ Zusatz von B. - ⁶ B: »aber und beständig«.

Kinder, oder Blendlinge (Mulatten) erzeugen. Dagegen sind Blonde und Brunette nicht verschiedene Rassen *der Weißen*¹; weil ein blonder Mann von einer brunetten Frau auch lauter blonde Kinder haben kann, obgleich jede dieser Abartungen sich bei allen | Verpflanzungen lange Zeugungen hindurch erhält. Daher sind sie Spielarten² der Weißen. Endlich bringt die | Beschaffenheit des Bodens (Feuchtigkeit oder Trockenheit), imgleichen der Nahrung nach und nach einen erblichen Unterschied oder Schlag unter Tiere *einerlei* Stammes³ und Rasse, vornehmlich in Ansehung der Größe, der Proportion der Gliedmaßen (plump oder geschlank), imgleichen des Naturells, der zwar in der Vermischung mit fremden halbschlächtig anartet, aber auf einem andern Boden und bei anderer Nahrung (selbst ohne Veränderung des Klima) in wenig Zeugungen verschwindet. Es ist angenehm, den verschiedenen Schlag der Menschen nach Verschiedenheit dieser Ursachen zu bemerken, wo er in eben demselben Lande bloß nach den Provinzen kenntlich ist (wie sich die Bötier, die einen feuchten, von den Atheniensern unterschieden, die einen trocknen Boden bewohnten), welche Verschiedenheit oft freilich nur einem aufmerksamen Auge kenntlich ist, von andern aber belacht wird. Was bloß zu den Va|rietäten gehört, und also an sich selbst (ob zwar eben nicht beständig) erblich ist, kann doch durch Ehen, die immer in denselben Familien verbleiben, dasjenige mit der Zeit hervorbringen, was ich den Familienschlag nenne, wo sich etwas Charakteristisches endlich so tief in die Zeugungskraft einwurzelt, daß es einer Spielart nahe kömmt, und sich wie diese perpetuiert. Man will dieses an dem alten Adel von Venedig, vornehmlich den Damen *desselben*⁴, bemerkt haben. Zum wenigsten sind in der neu entdeckten Insel Otaheite die adligen Frauen insgesamt größern Wuchses als die gemeinen. – Auf der Möglichkeit, durch sorgfältige Aussonderung der ausartenden Geburten von den einschlagenden, endlich einen dauerhaften Familienschlag zu errichten, beruhte die

¹ Zusatz von B. – ² A: »sie *bisweilen* Spielarten«. – ³ A: »Tiere *eben desselben* Stammes«. – ⁴ A: »*derselben*«.

14 VON DEN VERSCHIEDENEN RASSEN DER MENSCHEN

Meinung des Herrn von Maupertuis: einen von Natur edlen Schlag Menschen in irgend einer Provinz zu ziehen, | worin Verstand, Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit erblich wären. *Ein Anschlag, der meiner Meinung nach an sich selbst zwar tunlich, aber durch die weisere Natur ganz wohl verhindert ist, weil eben in der Vermengung des Bösen mit dem Guten die großen Triebfedern liegen, welche die schlafenden Kräfte der Menschheit in Spiel setzen, und sie nötigen, alle ihre Talente zu entwickeln, und sich der Vollkommenheit ihrer Bestimmung zu nähern. Wenn die Natur ungestört (ohne Verpflanzung oder fremde Vermischung) viele Zeugungen hindurch wirken kann: so bringt sie jederzeit endlich einen dauerhaften Schlag hervor, der Völkerschaften auf immer kenntlich macht, und eine Rasse würde genannt werden, wenn das Charakteristische nicht zu unbedeutend schiene, und zu schwer zu beschreiben wäre, um darauf eine besondere Abteilung zu gründen.*¹

| 2) EINTEILUNG DER MENSCHENGATTUNG IN IHRE VERSCHIEDENE RASSEN

Ich glaube, *man habe nur nötig*, vier Rassen derselben anzunehmen, um alle dem ersten Blick kenntliche und sich perpetuierende Unterschiede davon² ableiten zu können. Sie sind 1) die Rasse der Weißen, 2) die Negerrasse, 3) die hunnische (mungalische oder kalmuckische) Rasse, 4) die hinduische oder hindistanische Rasse. Zu der erstern, die ihren vornehmsten Sitz in Europa hat, rechne ich noch die Mohren (Mauren von Afrika), die Araber (nach dem Niebuhr), den türkisch-tatarischen Völkerstamm, und die Perser, imgleichen | alle übrige Völker von Asien, die nicht durch die übrigen Abteilungen namentlich davon ausgenommen sind. Die Negerrasse der nordlichen³ Halbkugel ist bloß in Afrika, die der südlichen⁴ (außerhalb Afrika) vermutlich | nur in Neuguinea eingeboren (auto-

¹ Zusatz von B. – ² A: *Ich glaube mit vier Rassen derselben auszulangen*, um alle erbliche und ... Unterschiede derselben davon. – ³ A: *nordlichen*. – ⁴ A: *südlichen*.

chthones), in einigen benachbarten Inseln aber bloße Verpflanzungen. Die kalmuckische Rasse scheint unter den Choschotischen am reinsten, unter den Torgöts *etwas*¹, unter den Dsingorischen mehr mit tatarischem Blute vermischt zu sein, und ist eben dieselbe, welche in den ältesten Zeiten den Namen der Hunnen, später den Namen der Mungalen (in weiter Bedeutung) und jetzt der Ölöts führt. Die hindistanische Rasse ist in dem Lande dieses Namens sehr rein und uralt, aber von dem Volke auf der jenseitigen Halbinsel Indiens unterschieden. Von diesen vier Rassen glaube ich alle übrige erbliche Völkercharaktere ableiten zu können: entweder als vermischte oder angehende Rassen²; wovon die erste aus der Vermischung verschiedener entsprungen ist, die zweite in dem Klima noch nicht lange genug gewohnt hat, um den Charakter der Rasse desselben völlig anzunehmen³. So hat die Vermischung des tatarischen mit dem hunnischen Blute an den Karakalpakken, den Nagajen und andern, Halbrassen hervorgebracht. Das⁴ hindistanische Blut, vermischt mit dem der alten Skythen (in und um Tibet) und mehr oder weniger von dem hunnischen, hat vielleicht die Bewohner der jenseitigen Halbinsel Indiens, die Tongkinesen und Sinesen, *als* eine⁵ vermischte Rasse erzeugt. Die Bewohner der nördlichen Eisküste Asiens sind ein Beispiel einer angehenden hunnischen Rasse, wo sich schon das durchgängig schwarze Haar, das bartlose Kinn, das flache Gesicht und langgeschlitzte wenig geöffnete *Auge*⁶ zeigen: die Wirkung der Eiszone an einem Volke, welches in spätern Zeiten aus mildererm Himmelsstriche in diese Sitze getrieben worden, so wie die Seelappen, ein Abstamm des ungrischen Volks, in nicht gar viel Jahrhunderten, schon ziemlich in das Eigentümliche des kalten Himmelstrichs eingeartet sind, ob sie zwar von einem wohlgewachsenen Volke aus der

¹ A: »Torgöts *weniger*«. – ² A: »angehende, oder ausgehende Rassen«. – ³ A: »anzunehmen, die letzte aber durch Verpflanzung in einen andern Landstrich von ihrer alten Rasse etwas verloren hat, obgleich noch nicht völlig ausgeartet ist«. – ⁴ A: »hervorgebracht hat. Das«. – ⁵ A: »aus eine«. – ⁶ A: »Augen«.

temperierten Zone entsprossen waren. Endlich scheinen die Amerikaner eine noch nicht völlig eingearbete hunnische¹ Rasse zu sein. Denn im äußersten Nordwesten von Amerika (woselbst auch, aller Vermutung nach, die Bevölkerung dieses Weltteils aus dem Nordosten von Asien, wegen der übereinstimmenden Tierarten in beiden, geschehen sein muß), an den *nordlichen*² Küsten von der Hudsonsbai sind die Bewohner den Kalmucken ganz ähnlich. Weiter hin in Süden wird das Gesicht zwar offener und erhobener, aber | das bartlose Kinn, das durchgängig schwarze Haar, die rotbraune Gesichtsfarbe, imgleichen die Kälte und Unempfindlichkeit des Naturells, lauter Überbleibsel von *der Wirkung*³ eines langen Aufenthalts *in kalten Weltstrichen*⁴, wie wir bald sehen werden, gehen von dem äußersten Norden dieses Welt|teils bis zum Staaten-Eilande fort. *Der längere Aufenthalt der Stammväter der Amerikaner in N. O. von Asien und dem benachbarten N. W. von Amerika hat die kalmuckische Bildung zur Vollkommenheit gebracht; die geschwindere Ausbreitung ihrer Abkömmlinge aber nach dem Süden dieses Weltteils die amerikanische.*⁵ Von Amerika aus ist gar nichts weiter bevölkert. Denn auf den Inseln des Stillen Meers sind alle Einwohner, einige Neger ausgenommen, bärtig; vielmehr geben sie einige Zeichen der Abkunft von den Malaien⁶, eben so, wie die auf den Sundaischen Inseln; und die Art von Lehnregierung, welche man auf der Insel Otaheite antraf, und welche auch die gewöhnliche Staatsverfassung der Malaien ist, bestätigt diese Vermutung.

Die Ursache, Neger und Weiße für Grundrassen anzunehmen, ist für sich selbst klar. Was die hindistanische und kalmuckische be|trifft, so ist das Olivengelb, welches dem mehr oder weniger Braunen der heißen Länder zum Grunde liegt, bei den erstern⁷ eben so wenig, als das originale Gesicht der zweiten von irgend einem andern bekannten Nationscharakter abzuleiten, und beide drücken sich in

¹ A: »eingearbete, oder halb ausgearbete hunnische«. – ² A: »nordlichen«. – ³ A: »von den Wirkungen«. – ⁴ A: »im kalten Weltstriche«. – ⁵ Zusatz von B. – ⁶ A: »Malaien«. – ⁷ Cassirer: »bei der erstern«.

vermischten Begattungen unausbleiblich ab. *Eben dieses gilt von der in die kalmuckische Bildung einschlagenden und damit durch einerlei Ursache verknüpften amerikanischen Rasse. Der Ostindianer gibt durch Vermischung mit dem Weißen den gelben Mestizen, wie der Amerikaner mit demselben den roten, und der Weiße mit dem Neger den Mulatten, der Amerikaner mit eben demselben den Kabugl oder den schwarzen Karai ben: welches jederzeit kenntlich bezeichnete Blendlinge sind; und ihre Abkunft von echten Rassen beweisen.*¹

[3) VON DEN UNMITTELBAREN URSACHEN DES URSPRUNGS
DIESER VERSCHIEDENEN RASSEN

Die in der Natur eines organischen Körpers (Gewächses oder Tieres) liegenden Gründe einer bestimmten Auswicklung heißen², wenn diese Auswicklung besondere Teile betrifft, Keime; betrifft sie aber nur die Größe oder das Verhältnis der Teile untereinander, so nenne ich sie natürliche Anlagen. In den Vögeln von derselben Art, die doch in verschiedenen Klimaten leben sollen, liegen Keime zur Auswicklung einer neuen Schicht Federn, wenn sie im kalten Klima leben, die aber zurückgehalten werden, wenn sie sich im gemäßigten aufhalten sollen. Weil in einem kalten Lande das Weizenkorn mehr gegen feuchte Kälte geschützt werden muß, als in einem trocknen oder warmen, so liegt in ihm eine vorher bestimmte Fähigkeit oder natürliche Anlage, nach und nach eine dickere Haut hervorzubringen. Diese Fürsorge³ der Natur, ihr Geschöpf durch | versteckte innere Vorkehrungen auf allerlei künftige Umstände auszurüsten, damit es sich erhalte, und der Verschiedenheit des Klima oder des Bodens angemessen sei, ist bewundernswürdig, und bringt bei der Wanderung und Verpflanzung

¹ A: » unausbleiblich ab. *Auch trägt die Art, wie die übrige unvollkommene Rassen aus diesen abgeleitet werden können, dazu bei, die genannte als Grundrassen anzusehen.* « Ein mit dem Text von B weitgehend übereinstimmender Satz findet sich A 11 (in der vorliegenden Ausgabe S. 25). – ² A: » Auswicklung desselben heißen «. – ³ A: » Vorsorge «.

der | Tiere und Gewächse, dem Scheine nach, neue Arten hervor, welche nichts anders, als Abartungen und Rassen von derselben Gattung sind, deren Keime und natürliche Anlagen sich nur gelegentlich in langen Zeitläuften auf verschiedene Weise entwickelt haben.*

| Der Zufall, oder allgemeine mechanische Gesetze, können solche Zusammenpassungen nicht hervorbringen. Daher müssen wir dergleichen gelegentliche Auswickelungen als vorgebildet ansehen. Allein selbst da, wo sich nichts Zweckmäßiges zeigt, ist das bloße Vermögen, seinen besondern angenommenen Charakter fortzupflanzen, schon Beweises genug: daß dazu ein besonderer Keim oder natürliche Anlage in dem organischen Geschöpf anzutreffen gewesen. Denn äußere Dinge können wohl Gelegenheits- aber nicht hervorbringende Ursachen von demjenigen sein, was notwendig anerbet und nachartet. So wenig, als der Zu|fall oder physisch-mechanische Ursachen einen organischen Körper hervorbringen können, so wenig werden sie zu seiner Zeugungskraft etwas hinzusetzen, d. i. etwas bewirken, was sich selbst fortpflanzt, wenn es eine besondere Gestalt oder Verhältnis der Teile ist.** Luft, Sonne und Nahrung können einen tierischen Körper in seinem Wachstume modifizieren, aber diese Veränderung nicht zugleich mit einer

* Wir nehmen die Benennungen: Naturbeschreibung und Naturgeschichte gemeinlich in einerlei *Sinne*¹. Allein es ist klar, daß die Kenntnis der Naturdinge, wie sie jetzt sind, immer noch die Erkenntnis von demjenigen wünschen lasse, was sie ehemals gewesen sind, und durch welche Reihe von Veränderungen sie durchgegangen, um an jedem Orte in ihren gegenwärtigen Zustand zu gelangen. Die Naturgeschichte, woran es uns fast noch gänzlich fehlt, würde uns die Veränderung der Erdgestalt, ingleichen die der Erdgeschöpfe (Pflanzen und Tiere), die sie durch natürliche Wandlungen erlitten haben, und ihre daraus entsprungene Abartungen von dem Urbilde der Stammgattung lehren. Sie würde vermutlich eine große Menge scheinbar *verschiedene Arten*² zu Rassen eben derselben Gattung zurückführen, und das jetzt so weitläufige Schulsystem der Naturbeschreibung in ein physisches System für den Verstand verwandeln.

** Krankheiten sind bisweilen erblich. Aber diese bedürfen keiner Organisation, sondern nur eines Ferments schädlicher Säfte, die sich durch Ansteckung fortpflanzen. Sie arten auch nicht notwendig an.

¹ A: »Bedeutung«. – ² A: »verschiedener Arten«.

zeugenden Kraft versehen, die vermögend wäre, sich selbst, auch ohne diese Ursache, wieder hervorzubringen; sondern, was sich fortpflanzen soll, muß in der Zeugungskraft schon vorher gelegen haben, als vorher bestimmt zu einer gelegentlichen Auswicklung, den Umständen gemäß, darein das Geschöpf geraten kann, und in welchen es sich beständig erhalten soll. Denn in die Zeugungskraft muß nichts *dem Tiere Fremdes*¹ hinein kommen können, was vermögend wäre, das Geschöpf nach und nach von seiner ursprünglichen und wesentlichen Bestimmung zu entfernen, und wahre Ausartungen hervorzubringen, die sich *perpetuieren*².

| Der Mensch war für alle Klimaten und für jede Beschaffenheit des Bodens bestimmt; folglich mußten in ihm mancherlei Keime und natürliche Anlagen bereit liegen, um gelegentlich entweder ausgewickelt oder zurückgehalten zu werden, damit er seinem Platze in der Welt angemessen würde, und in dem Fortgange der Zeugungen demselben gleichsam angeboren und dafür gemacht zu sein *schiene*³. Wir wollen, nach diesen Begriffen, die ganze Menschengattung auf der weiten Erde durchgehn, und daselbst zweckmäßige Ursachen seiner Abartungen anführen, wo die natürlichen nicht wohl einzusehen sind, hingegen natürliche, | wo wir die Zwecke nicht gewahr werden. Hier merke ich nur an: daß Luft und Sonne diejenigen Ursachen zu sein scheinen, welche auf die Zeugungskraft innigst einfließen, und eine dauerhafte Entwicklung der Keime und Anlagen hervorbringen, d. i. eine Rasse gründen können; da hingegen die besondere Nahrung zwar einen Schlag Menschen hervorbringen kann, dessen Unterscheidendes aber bei Verpflanzungen bald erlischt. Was auf die Zeugungskraft haften soll, muß nicht die Erhaltung des Lebens, sondern die Quelle desselben, d. i. die ersten Prinzipien seiner tierischen Einrichtung und Bewegung affizieren⁴.

Der Mensch, in die Eiszone⁵ versetzt, mußte nach und

¹ Zusatz von B. - ² A: »perpetuieren«. - ³ A: »scheine«. - ⁴ A: »des-selben affizieren, d. i. die erste Prinzipien ... Bewegung«. - ⁵ A: »Eis-zone«.

nach in eine kleinere Statur ausarten; weil bei dieser, wenn die Kraft des Herzens dieselbe bleibt, der Blutumlauf in kürzerer Zeit geschieht, der Pulsschlag also schneller und die Blutwärme größer wird. In der Tat fand auch Cranz die Grönlän|der nicht allein weit unter der Statur der Europäer, sondern auch von merklich größerer natürlichen Hitze ihres Körpers. Selbst das Mißverhältnis zwischen der ganzen Leibeshöhe und den kurzen Beinen an den nördlichsten Völkern ist ihrem Klima sehr angemessen, da diese Teile des Körpers wegen ihrer Entlegenheit vom Herzen in der Kälte mehr Gefahr leiden. *Gleichwohl* scheinen¹ doch die meisten der jetzt bekannten *Einwohner*² der Eiszone nur spätere Ankömmlinge daselbst zu sein; wie die Lappen, welche, mit den Finnen aus einerlei Stamme, nämlich dem ungrischen entsprungen, nur seit der Auswanderung der letztern (aus dem Osten von Asien) die jetzigen Sitze eingenommen haben, und *doch schon*³ in dieses Klima auf einen ziemlichen Grad eingartet sind.

Wenn aber ein nordliches Volk lange Zeitläufte hindurch genötiget ist, den Einfluß von | der Kälte der Eiszone auszustehen, so müssen sich mit ihm noch größere Veränderungen zutragen. Alle Auswickelung, wodurch der Körper seine Säfte nur verschwendet, muß in diesem austrocknenden Himmelsstriche nach und nach gehemmt werden. Daher werden die Keime des Haarwuchses mit der Zeit unterdrückt, so, daß nur diejenigen übrig bleiben, welche zur notwendigen Bedeckung des Hauptes erforderlich sind. Vermöge | einer natürlichen Anlage werden auch die hervorragenden Teile des Gesichts, welches am wenigsten einer Bedeckung fähig ist, da sie durch die Kälte unaufhörlich leiden, vermittelt einer *Fürsorge*⁴ der Natur, allmählich flacher werden, um sich besser zu erhalten. Die wulstige Erhöhung unter den Augen, die halbgeschlossenen und *blinzenden*⁵ Augen scheinen zur Verwahrung derselben, teils gegen die austrocknende Kälte der Luft, teils gegen das Schneelicht (wogegen die Esquimaux⁶ auch Schnee|brillen

¹ A: »Indessen scheinen«. – ² A: »Bewohner«. – ³ Zusatz von B. – ⁴ A: »Vorsorge«. – ⁵ A: »blinzernde«. – ⁶ A: »Esquimaux«.

brauchen), wie veranstaltet zu sein, ob sie gleich auch als natürliche Wirkungen des Klima angesehen werden können, die selbst *in mildern Himmelsstrichen*¹, nur in weit geringerm Maße, zu bemerken sind. So entspringt nach und nach das bartlose Kinn, die gepletschte Nase, dünne Lippen, *blinzende*² Augen, das flache Gesicht, die rötlich braune Farbe mit dem schwarzen Haare, mit einem Worte, die kalmuckische Gesichtsbildung, welche, in einer langen Reihe von Zeugnungen in demselben Klima, sich bis zu einer dauerhaften Rasse einwurzelt, die sich erhält, wenn ein solches Volk gleich nachher in mildern Himmelsstrichen neue Sitze gewinnt.

Man wird ohne Zweifel fragen, mit welchem Rechte ich die kalmuckische Bildung, welche jetzt in einem *mildern*³ Himmelsstriche in ihrer größten Vollständigkeit angetroffen wird, tief aus Norden oder Nordosten herleiten | könne? Meine Ursache ist diese. Herodot berichtet schon aus seinen Zeiten: daß die Argippäer, Bewohner eines Landes am Fuße hoher Gebirge, in einer Gegend, welche man für die des Uralgebirges halten kann, kahl und flachnasicht wären, und ihre Bäume mit weißen Decken (vermutlich versteht er Filzzelte) bedeckten. Diese Gestalt findet man jetzt, in größerm oder kleinerm Maße, im Nordosten von Asien, vornehmlich aber in dem nordwestlichen Teil von Amerika, den man von der Hudsonsbai aus hat entdecken können, wo, nach einigen neuen Nachrichten, die Bewohner wie wahre Kalmucken aussehn. Bedenkt man nun, daß in der ältesten Zeit Tiere und Menschen in dieser Gegend zwischen Asien und Amerika müssen gewechselt haben, indem man einerlei Tiere in dem kalten Himmelsstriche beider Weltteile antrifft, daß diese menschliche Rasse sich allererst etwa 1000 Jahre vor unserer Zeitrechnung (nach dem | Deguignes) über den Amurstrom hinaus den Chinesen zeigte, und nach und nach andere Völker, von tatarischen, ungrischen und andern Stämmen, aus ihren Sitzen vertrieb, so wird diese Abstammung aus dem kalten Weltstriche nicht ganz erzwungen scheinen.

¹ A: » *in mildern Himmelsstriche* «. – ² A: » *blinzende* «. – ³ A: » *temperierten* «.

Was aber das Vornehmste ist, nämlich die Ableitung der Amerikaner, als einer nicht völlig eingetreteten Rasse¹, eines Volks, das lange den nordlichsten Weltstrich bewohnt hat, wird gar sehr durch | den erstickten Haareswuchs an allen Teilen des Körpers, außer dem Haupte, durch die rötliche Eisenrostfarbe der kälteren und die dunklere Kupferfarbe heißerer Landstriche dieses Weltteils bestätigt. Denn das Rotbraune scheint (als eine Wirkung der Luftsäure) eben so dem kalten Klima, wie das Olivenbraun (als eine Wirkung des Laugenhaft-Gallichten der Säfte) dem heißen Himmelsstriche angemessen zu sein, | ohne einmal das Naturell der Amerikaner in Anschlag zu bringen, welches eine halb erloschene Lebenskraft verrät,* die am natürlichsten für die Wirkung einer kalten Weltgegend angesehen werden kann.

Die größte feuchte Hitze des warmen Klima muß hingegen an einem Volke, *das darin alt genug geworden*, um seinem Boden völlig anzuarten, Wirkungen zeigen, die den vorigen gar sehr entgegengesetzt sind. *Es wird gerade das Widerspiel der kalmuckischen Bildung erzeugt werden.* Der Wuchs der schwammichten Teile des Körpers mußte in einem heißen und feuchten Klima zunehmen; daher eine dicke Stülpnase und Wurstlippen. | Die Haut mußte geölt sein, *nicht bloß um die zu starke Ausdünstung zu mäßigen, sondern die schädliche Einsaugung der fäulichten Feuchtigkeiten der Luft zu verhüten. Der Überfluß der Eisenteilchen, die sonst in jedem Menschenblute angetroffen werden, und hier durch die Ausdünstung des phosphorischen Sauren (wor-nach alle Neger stinken) in der netzförmigen Substanz gefället worden, verursacht die durch das Oberhäutchen durchscheinende Schwärze, und der starke Eisengehalt im Blute scheint*

* Um nur ein Beispiel anzuführen, so bedient man sich in Surinam der roten Sklaven (Amerikaner) nur allein zu häuslichen Arbeiten, weil sie zur Feldarbeit zu schwach sind, als wozu man Neger braucht. Gleichwohl fehlt es hier nicht an Zwangsmitteln; aber es gebricht den Eingebornen dieses Weltteils überhaupt an Vermögen und Dauerhaftigkeit.²

¹ A: 1 eingetreteten, oder vielleicht halb ausgearteteten Rasse*. – ² Zusatz von B.

*auch nötig zu sein, um der Erschlaffung aller Teile vorzubeugen. Das Öl der Haut, welches den zum Haareswuchs erforderlichen Nahrungsschleim schwächt, verstattete kaum die Erzeugung einer den Kopf bedeckenden Wolle. Übrigens ist feuchte Wärme dem starken Wuchs der Tiere überhaupt beförderlich, und kurz, es entspringt der Neger, der seinem Klima wohl angemessen, nämlich stark, fleischig, gelenk, aber unter der reichlichen Versorgung seines Mutterlandes faul, weichlich und tändelnd ist.*¹

Der Eingeborne von Hindistan kann als aus einer der ältesten menschlichen Rassen entsprossen angesehen werden. Sein Land, welches nordwärts an ein hohes Gebürge gestützt und von Norden nach Süden, bis zur Spitze seiner Halbinsel, von einer langen Bergreihe durchzogen ist (wozu ich nordwärts noch Tibet, vielleicht den allgemeinen Zufluchtsort des menschlichen Geschlechts während, und dessen Pflanzschule nach der letzten großen Revolution unserer Erde, mitrechne), hat in einem glücklichen Himmelsstriche die vollkommenste Scheitelung der Wasser (Ablauf nach zween Meeren), die sonst kein *im glücklichen Himmelsstriche liegender*² Teil des festen Landes von Asien hat. Es konnte also in den ältesten Zeiten trocken und bewohnbar sein, da, sowohl die östliche Halbinsel Indiens, als | China (weil in ihnen die Flüsse, an statt sich zu scheiteln, parallel

¹ A: *Die größte feuchte Hitze des warmen Klima, muß hingegen an einem Volke, dessen fruchtbarste Landstriche gerade diejenige sein, worin der Einfluß von beiden am heftigsten ist, wenn es jetzt alt genug ist um seinem Boden völlig anzuarten, Wirkungen zeigen, die den vorrichten gar sehr entgegen gesetzt sind. Der Verlust der Säfte durch Ausdünstung (wegen der Hitze der Weltgegend) erforderte und die Hitze bewirkte es: daß die Keime des Haareswuchses, als einer Verschwendung derselben, zurückgehalten würden, außer auf dem Haupte. Die Haut mußte geölt sein, damit diese Ausdünstung vermindert würde. (Die schwarze Farbe derselben kann als eine Nebenfolge, durch die Fällung der Eisenteile, welche in allem Tierblute enthalten sind, vermittelt der besondern Eigenschaft der ausdünstenden Säfte angesehen werden.) Der Wuchs der schwammichten Teile des Körpers mußte in einem heißen und feuchten Klima zunehmen; daher die dicke Stülpnase und Wurstlippen. Kurz es entsprang der Neger, der seinem Klima wohl angemessen ist: stark, fleischig, gelenk von warmen Blut, aus Mischung, und von tragem, wegen Schlafheit der Gefäße, ist.* – ² Zusatz von B.

laufen) in jenen Zeiten der Überschwemmungen noch unbesetzt sein mußten. Hier konnte sich also in langen Zeitaltern eine feste menschliche Rasse gründen. Das Oliven-gelb der Haut des Indianers, die wahre Zigeunerfarbe, welche dem mehr oder weniger dunkeln Braun anderer östlicheren Völker zum Grunde liegt, ist auch eben so charakteristisch und in der Nachartung beständig, als die schwarze Farbe der Neger, und scheint, zusamt der übrigen Bildung und dem verschiedenen Naturelle, eben so die Wirkung einer trockenen, wie die letztere der feuchten Hitze zu sein. Nach Herrn Ives sind die gemeinen Krankheiten der Indianer verstopfte Gallen und geschwollene Lebern; ihre angeborne Farbe aber ist gleichsam gelbsüchtig und scheint eine kontinuierliche Absonderung der ins Blut getretenen Galle zu beweisen, welche, als seifenartig, die verdickten Säfte vielleicht auflöst und verflüchtigt, und dadurch wenigstens in den äußern Theilen das Blut abkühlt. Eine hierauf oder auf etwas Ähnliches hinauslaufende Selbsthülfe der Natur, durch eine gewisse Organisation (deren Wirkung sich an der Haut zeigt) dasjenige kontinuierlich wegzuschaffen, was den Blutumlauf reizt, mag wohl die Ursache der kalten Hände der Indianer sein,* und vielleicht (wiewohl man dieses noch nicht beobachtet hat) einer überhaupt verringerten Blutwärme, die

* Ich hatte zwar sonst gelesen: daß diese Indianer die Besonderheit kalter Hände bei großer Hitze haben, und daß dieses eine Frucht ihrer Nüchternheit und Mäßigkeit sein solle. Allein als ich das Vergnügen hatte, den aufmerksamen und einsehenden Reisenden, Herrn Eaton, der einige Jahre als holländischer Consul und Chef ihrer Etablissements zu Bassora etc. gestanden, bei seiner Durchreise durch Königsberg zu sprechen, so benachrichtigte er mich: daß, als er in Surat mit der Gemahlin eines europäischen Konsuls getanzet habe, er verwundert gewesen wäre, schwitzige und kalte Hände an ihr zu fühlen (die Gewohnheit der Handschuhe ist dort noch nicht angenommen), und, da er andern seine Befremdung geäußert, zur Antwort bekommen habe: sie habe eine Indianerin zur Mutter gehabt, und diese Eigenschaft sei an ihnen erblich. Ebenderselbe bezeugte auch, daß, wenn man die Kinder der Parsi mit denen der Indianer dort zusähe, die Verschiedenheit der Rassen in der weißen Farbe der ersten, und der gelbbraunen der zweiten sogleich in die Augen falle. Ingleichen, daß die Indianer in ihrem Baue noch das Unterscheidende an sich hätten, daß ihre Schenkel über das bei uns gewöhnliche Verhältnis länger wären.

sie fähig macht, die Hitze des Klima ohne Nachteil zu ertragen.¹

¹ A: unbewohnt sein mußten. Damals scheint auch dieses Land von allen Ländern Asiens lange Zeit abgeschnitten gewesen zu sein. Denn der große Landstrich, der zwischen dem Mustagh- und dem Altaischen Gebirge, imgleichen zwischen der Kleinen Bucharei und Daurien inne liegt und Hindistan nordwärts abschneidet, so wie andererseits Persien und Arabien welche es westwärts von der übrigen Welt absondern, sind Länder, die zu dem Meere hin entweder gar keinen, oder nur nahe an den Küsten einen kurzen Abhang haben, (Buache nennt dergleichen hohe und waagrecht gestellte Länder Platteformen) und also gleichsam Bassins alter Meere, die nach und nach eingetrocknet sind, wie der Sand,* der die Fläche derselben fast allenthalben bedeckt, und vermutlich ein Niederschlag der alten ruhigen Wasser ist, es zu bestätigen scheint. || *Die Platteformen heißen Ebenen; weil sie von Fuß, der in ihrem Innern befindlichen Gebirge mehrtheils mit horizontal liegenden Sande bedeckt ist, und sie also keinen weiterstreckten Abhang ihres Bodens haben. Weswegen sie auch viele Flüsse enthalten, die im Sande versiegen und das Meer nicht erreichen, ein Umstand, den man sonst nirgend in der Welt antrifft. Alle Sandwüsten sind hohe Ebenen (Platteformen) und alle hohe Ebenen sind Sandwüsten: ein merkwürdiger Satz über das Bauwerk der Erde. Sie sind als trockene Bassins anzusehen, weil sie von Höhen eingeschlossen sind, und da sie im ganzen Wasserpaß halten, ihr Sand aber über den Fuß der nächsten oder inwendigen Gebirge erhöht ist, so nehmen sie keinen Fluß ein und lassen keinen aus. Der Gürtel, von der Grenze Dauriens an über die Mungalei, Kleine Bucharei, Persien, Arabien, Nubien, die Sahara, bis zu Capo Blanco ist das einzige, was man von dieser Art auf der Erde antrifft und ziemlich zusammenhängend aussieht. || Hindistan also, in jener Zeit abgeschnitten von der übrigen Welt, (welches man auch von Afrika vermittelt der Wüste Sahara, dem sichtbaren Bassin eines alten Meeres sagen kann), konnte in langen Zeitläuften eine feste menschliche Rasse gründen. Das Olivengelb der Haut des Indianers, die wahre Zigeunerfarbe, welche dem mehr oder weniger dunkeln Braun anderer östlichen Völker zum Grunde liegt, ist eben so charakteristisch und in der Nachartung beständig, als die schwarze Farbe der Neger, und scheint, zusamt der übrigen Bildung und dem verschiedenen Naturelle, eben so die Wirkung einer trockenen, wie die letztere der feuchten Hitze zu sein. Der Indianer gibt in der Vermischung mit dem Weißen, den gelben Mestizen, wie der Amerikaner den roten, oder der letztere mit dem Neger den Kabugl, (den schwarzen Kariben) welche insgesamt Blendlinge sind und ihre Abkunft von echten Rassen beweisen. || Frägt man: mit welcher der jetzigen Rassen der erste Menschenstamm wohl möge die meiste Ähnlichkeit gehabt haben, so wird man sich, wiewohl ohne jenes Vorurteil, wegen der anmaßlich größeren Vollkommenheit einer Farbe von der andern, vermutlich vor die der Weißen erklären. Denn der Mensch, dessen Abkömmlinge in alle Himmelstriche einarten sollten, konnte hiezu am geschicktesten sein, wenn er uranfänglich dem temperierten Klima | angemessen war; weil sol-

Da hat man nun Mutmaßungen, die¹ wenigstens Grund genug haben, um andern Mutmaßungen die Waage zu halten, welche die Verschiedenheiten der Menschengattung so unvereinbar finden, daß sie deshalb lieber viele Lokalschöpfungen annehmen. Mit Voltairen sagen: Gott, der das Renntier in Lappland | schuf, um das Moos dieser kalten Gegenden zu verzehren, der schuf auch daselbst den Lappländer, um dieses Renntier zu essen, ist kein übler Einfall für einen Dichter, aber ein schlechter Behelf für den Philosophen, der die Kette der *Naturursachen*² nicht verlassen darf, als da, wo er sie augenscheinlich an das unmittelbare Verhängnis geknüpft sieht.³

Man schreibt jetzt mit gutem Grunde die verschiedenen Farben der Gewächse dem durch unterschiedliche Säfte gefällten Eisen zu. Da alles Tierblut Eisen enthält, so hindert uns nichts, die verschiedene Farbe dieser Menschenrassen eben derselben Ursache beizumessen. Auf diese Art würde etwa das Salzsäure, oder das phosphorisch Säure, oder das flüchtig

ches zwischen den äußersten Grenzen der Zustände, darin er geraten sollte, mitten inne liegt. Und hieselbst finden wir auch von den ältesten Zeiten her die Rasse der Weißen.« (Vgl. S. 17 Anm. 1 und S. 30 Anm. 1 der vorliegenden Ausgabe). — ¹ A: »welche«. — ² A: »Naturursachen«. — ³ Anschließend folgt als neuer Abschnitt in A: »Die physische Geographie, die ich hiedurch ankündige, gehört zu einer Idee, welche ich mir von einem nützlichen akademischen Unterrichte mache, den ich: die Vorübung in der Kenntnis der Welt nennen kann. Diese Weltkenntnis ist es, welche dazu dient, allen sonst erworbenen Wissenschaften und Geschicklichkeiten das Pragmatische zu verschaffen, dadurch sie nicht bloß vor die Schule sondern vor das Leben brauchbar werden, und wodurch der fertig gewordene Lehrling auf den Schauplatz seiner Bestimmung nämlich in die Welt eingeführt wird. Hier liegt ein zwiefaches Feld vor ihm, wovon er einen vorläufigen Abriß nötig hat, um alle künftige Erfahrungen darin nach Regeln ordnen zu können: nämlich die Natur und der Mensch. Beide Stücke aber müssen darin kosmologisch erwogen werden, nämlich nicht nach demjenigen, was ihre Gegenstände im einzelnen Merkwürdiges enthalten, (Physik und empirische Seelenlehre), sondern was ihr Verhältnis im Ganzen, worin sie stehen und darin ein jeder selbst seine Stelle einnimmt, uns anzumerken gibt. Die erstere Unterweisung nenne ich physische Geographie und habe sie zur Sommervorlesung bestimmt, die zweite, Anthropologie die ich vor den Winter aufbehalte. Die übrigen Vorlesungen dieses halben Jahres sind schon gehöriges Orts öffentlich angezeigt worden.«

Laughafte der ausführenden Gefäße der Haut die Eisenteilchen im Reticulum rot, oder schwarz, oder gelb niederschlagen. In dem Geschlechte der Weißen würde aber dieses in den Säften aufgelösete Eisen gar nicht | niedergeschlagen, und dadurch zugleich die vollkommene Mischung der Säfte und Stärke dieses Menschenschlags vor den übrigen bewiesen. Doch dieses ist nur eine flüchtige Anreizung zur Untersuchung in einem Felde, worin ich zu fremd bin, um mit einigem Zutraun auch nur Mutmaßungen zu wagen.

Wir haben vier menschliche Rassen gezählt, worunter alle Mannigfaltigkeiten dieser Gattung sollen begriffen sein. Alle Abartungen aber bedürfen doch einer Stammgattung, die wir entweder für schon erloschen ausgehen oder aus den vorhandenen diejenige aussuchen müssen, womit wir die Stammgattung am meisten vergleichen können. Freilich kann man nicht hoffen, jetzt, irgendwo in der Welt, die ursprüngliche menschliche Gestalt unverändert anzutreffen. Eben aus diesem Hange der Natur, dem Boden allerwärts in langen Zeugungen anzuarten, muß jetzo die Menschengestalt allenthalben mit Lokal-Modifikation behaftet sein. Allein der Erdstrich vom 31sten bis zum 32sten Grade¹ der Breite in der Alten Welt (welche auch in Ansehung der Bevölkerung den Namen der Alten Welt zu verdienen scheint) wird mit Recht für denjenigen gehalten, in welchem die glücklichste Mischung der Einflüsse der kältern und heißern Gegenden, und auch der größte Reichtum an Erdgeschöpfen angetroffen wird; wo auch der Mensch, weil er von da aus zu allen Verpflanzungen gleich gut zubereitet ist, am wenigsten von seiner Urbildung abgewichen sein mußte. Hier finden wir aber zwar weiße, doch brünette Einwohner, welche Gestalt wir also für die der Stammgattung nächste annehmen wollen. Von dieser scheint die hochblonde von zarter weißer Haut, rötlichem Haar, bleichblauen Augen die nächste nördliche Abartung zu sein, welche zur Zeit der Römer die nördlichen Gegenden von Deutschland und (andern Beweistüchern | nach) weiter hin nach Osten bis zum Altaischen Gebürge, allerwärts aber unermeßliche Wälder, in einem ziemlich kalten Erdstriche, bewohnte. Nun hat der Einfluß einer kalten und

¹ Akad.-Ausg.: 52sten Grade.

*feuchten Luft, welche den Säften einen Hang zum Skorbut zu-
zieht, endlich einen gewissen Schlag Menschen hervorgebracht,
der bis zur Beständigkeit einer Rasse würde gediehen sein,
wenn in diesem Erdstriche nicht so häufig fremde Vermischun-
gen den Fortgang der Abartung unterbrochen hätten. Wir kön-
nen diese also zum wenigsten als eine Annäherung den wirk-
lichen Rassen beizählen, und alsdann werden diese, in Ver-
bindung mit den Naturursachen ihrer Entstehung, sich unter
folgenden Abriß bringen lassen.*

Stammgattung

Weiße von brünetter Farbe

Erste Rasse

Hochblonde (Nordl. Eur.)

von feuchter Kälte

| Zweite Rasse

Kupferrote (Amerik.)

von trockner Kälte

Dritte Rasse

Schwarze (Senegambia)

von feuchter Hitze

Vierte Rasse

Olivengelbe (Indianer)

von trockner Hitze

4) VON DEN GELEGENHEITSURSACHEN DER GRÜNDUNG
VERSCHIEDENER RASSEN

*Was bei der Mannigfaltigkeit der Rassen auf der Erdfäche
die größte Schwierigkeit macht, welchen Erklärungsgrund man
auch annehmen mag, ist: daß ähnliche Land- und Himmels-
striche doch nicht dieselbe Rasse enthalten, daß Amerika in
seinem heißesten Klima keine ostindische, noch viel weniger
eine dem Lande angeborne Negergestalt zeigt, daß es in Ara-
bien oder Persien kein einheimisches indisches Olivengelb gibt,*

ungeachtet diese Länder in Klima und Luftbeschaffenheit mit jenem Lande sehr übereinkommen, u. s. | w. Was die erstere dieser Schwierigkeiten betrifft, so läßt sie sich aus der Art der Bevölkerung dieses Himmelsstrichs faßlich genug beantworten. Denn wenn einmal, durch den langen Aufenthalt seines Stammvolks im N. O. von Asien oder des benachbarten Amerika, sich eine Rasse, wie die jetzige, gegründet hatte, so konnte diese durch keine fernere Einflüsse des Klima in eine andere Rasse verwandelt werden. Denn nur die Stammbildung kann in eine Rasse ausarten; diese aber, wo sie einmal Wurzel gefaßt, und die andern Keime erstickt hat, widersteht aller Umformung eben darum, weil der Charakter der Rasse einmal in der Zeugungskraft überwiegend geworden.

Was aber die Lokalität der Negerrasse betrifft, die nur Afrika* (in der größten Vollkommenheit Senegambia) eigen ist, ingleichen die der indischen, welche in dieses Land eingeschlossen ist (außer wo sie ostwärts halbschlüchtig angeartet zu sein scheint): so glaube ich, daß die Ursache davon in einem inländischen Meere der alten Zeit gelegen habe, welches sowohl Hindistan, als Afrika, von andern sonst nahen Ländern abgesondert gehalten. Denn der Erdstrich, der von der Grenze Dauriens, über die Mungalei, Kleine Bucharei, Persien, Arabien, Nubien, die Sahara bis Capo Blanco in einem nur wenig unterbrochenen Zusammenhange fortgeht, sieht seinem größten Teile nach dem Boden eines alten Meeres ähnlich. Die Länder in diesem Striche sind das, was Buache Platteform nennt, nämlich hohe und mehrenteils waagrecht gestellte Ebenen, in denen die daselbst befindlichen Gebürge nirgend einen weitgestreckten Abhang haben, indem ihr Fuß unter horizontalliegenden Sande vergraben ist: daher die Flüsse, deren es daselbst wenig gibt, nur einen kurzen Lauf haben, und im Sande versiegen. Sie sind den Bassins alter Meere ähnlich, weil sie mit Höhen umgeben sind, in ihrem Inwendigen, im ganzen

* In dem heißen südlichen Weltstriche gibt es auch einen kleinen Stamm von Negers, die | sich bis zu den benachbarten Inseln ausgebreitet, von denen man, wegen der Vermengung mit Menschen von indischen Halbschlag, beinahe glauben sollte, daß sie nicht diesen Gegenden angeboren, sondern vor alters, bei einer Gemeinschaft, darin die Malaien mit Afrika gestanden, nach und nach herübergeführt worden.

betrachtet, Wasserpaß halten, und daher einen Strom weder einnehmen, noch auslassen, überdem auch mit dem Sande, dem Niederschlag eines alten ruhigen Meers, größtenteils bedeckt sind. Hieraus wird es nun begreiflich: wie der indische Charakter in Persien und Arabien nicht habe Wurzel fassen können, die damals noch zum Bassin eines Meeres dienten, als Hindistan vermutlich lange bevölkert war; ingleichen, wie sich die Negerrasse sowohl, als die indische, | unvermengt von nordischem Blute lange Zeit erhalten konnte, weil sie davon durch eben dieses Meer abgeschnitten war. Die Naturbeschreibung (Zustand der Natur in der jetzigen Zeit) ist lange nicht hinreichend, von der Mannigfaltigkeit der Abartungen Grund anzugeben. Man muß, so sehr man auch und zwar mit Recht der Frechheit der Meinungen feind ist, eine Geschichte der Natur wagen, welche eine abgesonderte Wissenschaft ist, die wohl nach und nach von Meinungen zu Einsichten fort-rücken könnte.¹

¹ Zusatz von B. Ein ähnlich lautender Text findet sich A 10 f. (In der vorliegenden Ausgabe S. 25 Anm. 1).